

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 20

LyBo 138

Buch 20 = LyBo 134-140

9591-9660

<http://www.marioproll.de>

Alle Lilien sind erblüht (9591)

Alle Lilien sind erblüht,
Zur wundervollen Pracht,
Obwohl wir uns doch nicht gemüht,
Es geschah ganz leise hier und sacht.

So können diese Lilien gleichen,
Unsrer Freundschaft, unsrem Frieden,
Indem wir nicht mehr von uns weichen,
Und uns so wie wir sind nun lieben.

Eine Liebe sei es, jener andren Macht,
Die wir doch niemals schaffen können,
Die ein Andrer in uns zart entfacht,
Und die wir uns von Herzen gönnen.

Angekommen, fortgegangen... (9592)

Angekommen, fortgegangen,
Wie schnell ist hier die Zeit vergangen!
Eine Fülle bietet mir das Leben,
Ich empfangen sie als Segen.

Ist es mir gelungen, war es gut?
Finde ich zum Nächsten Mut?
Aufbruch ist mein Leben oft,
Manchmal rasch und unverhofft.

Lasse ich mich nun drauf ein,
Wieder unterwegs zu sein,
Will ich lernen und von vorn beginnen,
Und freuen mich mit allen Sinnen?

Wenn wir nicht Christi Geist und Hilfe suchen (9593)

Es ist wahr: Vieles Tun blieb ohne Frucht,
Vieles war auch Sehnsucht nur und Flucht!
Und dennoch geht es hier um Kraft und Segen,
Und dennoch will ich selbst mich geben.

Doch es wird wohl im Geringen bleiben,
Bescheiden bleibt mein karges Treiben,
Ein Wort vielleicht, ein Rat und eine Liebestat,
Auch wenn ich oft schon auf der Stelle trat.

Es liegt Gelassenheit in der Erkenntnis,
Es liegt Freiheit hier in dem Bekenntnis:
Wir selber können kaum Erfolge buchen,
Wenn wir nicht Christi Geist und Hilfe suchen.

Das eine Wort (9594)

Das Evangelium ist das eine große Wort,
Das Geheimnis hier in dieser Welt,
Von Christus hier, von Seinem Mord,
Die uns in unsre Freiheit stellt.

Und keiner von den Narren will es hören,
Keiner will sich hier befreien lassen,
Auf 1000 lässt sich einer nur betören,
Und einer nur kann Gottes Geist erfassen.

Die Herzen sind so hart wie Stahl und wie Beton,
Wer weiß schon hier von Schuld und vom Gewissen,
Jedes Werben gilt schon bald als ein Affront,
Denn hin und her ist hier der Mensch gerissen.

Bald wird der Schleier dieser Zeiten fallen (9595)

Wenn es wahr ist, was ich glaube,
Verborgен zwar noch meinem Auge,
Dann hab ich zur Freude tiefen Grund,
Dann werd ich bald, ja bald, gesund.

Dann wird der Schleier dieser Zeiten fallen,
Bei den Vertrauten und bei allen,
Und wir werden endlich frei,
Zurück bleibt unser Einerlei.

Wir werden endlich all das sehen,
Endlich uns selbst und diese Welt verstehen,
Wir werden nicht mehr kämpfen müssen
Und einander voller Freude küssen.

Ein Tag der Freude (9596)

Freund oder Feind, was ist die Zeit,
Ist sie ein Fluch oder ein Segen?
Jeder Ehrentag birgt die Gelegenheit,
Eine Antwort hier zu geben.

Haben wir nicht viel erlebt,
Das uns gestärkt, erfreut, vorangebracht?
Ist unsre Zeit nicht zart durchwebt,
Mit dem, was unser Leben wertvoll macht?

Ein Freund ist ganz gewiss die Dankbarkeit,
Die uns das Leben hier gestalten lässt,
Am besten noch gepaart mit Heiterkeit,
So wird der Ehrentag zum Fest!

So muss ich gegen meine Trägheit leben (9597)

Was will ich sagen?

Welches Leben will ich wagen?

Was soll in dieser Welt mein Beitrag sein,

Auf was lasse ich mich hier noch ein?

Ich will nicht böse, bitter und bizarr,

Nicht voller Wut und Irrtum offenbar,

Mein Leben hier in Ketten leben,

Ich will Freude, Glück und Segen!

So muss ich gegen meine Trägheit leben!

Das Böse zügeln, und nach Gutem streben!

Mein Sein will ich im Geist erneuern

Und den Glauben darin neu befeuern.

Ich jage einem Irrtum nach (9598)

Ich jage einem Irrtum nach,
Ich träum von einer Welt, die es nicht gibt!
So viele Felder in mir liegen brach,
Weil meine Seele oft das Falsche liebt.

Doch ich bin an meine Pflicht gebunden,
Und diese Bindung ist mein Leben!
Die Pflicht allein lässt mich gesunden,
Die Pflicht ist hier mein größter Segen.

Ich würde an mir selbst verbrennen,
Nur Asche blieb und Traurigkeit,
So will ich mich zu meiner Pflicht bekennen,
Voller Freude und Lebendigkeit.

Manna Gefahr (9599)

Ach, mich dörrt und wüftet all das Bibellesen,
Ich spüre schier das Wort verwesen,
Ich ertrinke in den Sümpfen dieser Welt,
Die berauschend mich in ihren Klauen hält.

Ich bin so müde, bockig, irr und blöde,
Und weiß, wie töricht doch das alles ist,
Der Glaube ist oft schrecklich öde,
Und dennoch bin und bleib ich Christ.

Ich weiß ja sehr genau,
Christus ist allein mein Leben,
Ich weiß, warum ich Ihm vertrau,
Ich weiß um Seine Kraft und Seinen Segen.

Verdrehte Sprache (9600)

Es ist jene fromme und verdrehte Sprache,
Die uns zu Fremden elend macht,
In der der Alltag oft wie eine Lache,
Fern uns wird ganz sacht.

Nicht mit jener kalten Ferne,
Will die Bibel hier vom Leben reden,
Voller Güte, Kraft und Wärme.
Will sie für uns das wahre Leben.

Wahrhaftig, einfach und ganz klar,
So soll unsre Sprache sein,
Denn Gottes Wort ist wahr,
Die fromme Sprache ist dagegen Schein.

Frei gestellt (9601)

Frei gestellt, hinein gestellt in eine neue Freiheit,
Zum Spielen und Genießen nun geweiht,
Fast wie auf eine ferne Insel nun geschickt,
In der uns keine Uhr mehr hetzend tickt.

Die Tage gehen fröhlich leicht dahin,
Immer wieder als ein Neubeginn,
Andre tragen nun bedeutungsschwer,
Die Lasten mühsam vor sich her.

Die leichte Fron, das sanfte Joch,
Das Warten auf das Beste noch,
All das ist gut, ist leicht, ist Leben,
All das ist Freude uns und Segen.

Bedeutung, Licht und Liebe (19602)

Ich wollte wichtig sein, Bedeutung haben,
Menschen führen, Menschen werben,
Und hatte an mir selbst zu tragen,
Mühsam blieb das eigne Sterben.

Mühsam blieb das eigne Leben,
Die Freiheit war ein hartes Brot,
Fehl und irre ging das eigne Streben,
Selbstverschuldet war die Not.

Das Licht hab ich mit aller Kraft ersehnt,
Die Liebe habe ich so sehr vermisst,
Ich habe mich oft frei gewähnt,
Doch es blieben Illusion und List.

Sinnvoll gestalten (1603)

Das mir Mögliche hier sinnvoll zu gestalten
Trotz aller Grenzen, trotz allem Alltagstrott,
Und darin kleine Wunder zu entfalten,
Das ist besser als Verachtung nur und Spott.

Es nutzt mir nichts, von Großem stets zu träumen,
Das Beste, Größte stets nur zu ersehnen,
Und darin das mir Mögliche zu säumen,
Voller Selbstmitleid und Tränen.

Selbst wenn ich weißen Sand in öder Wüste staple,
Ist das besser, als in der Sehnsucht zu verkommen,
Anstatt dass ich das Geringe, Feine, Gute hier abfackele,
Will ich zur Besinnung, zum Gelingen kommen.

Darin kommt das Beste hier zur Blüte (9604)

Wiederum auf Menschen zuzugehen,
Erneut den Aufbruch hier zu wagen,
Mich neu als Freund und Bruder zu verstehen,
Wiederum das Rechte sagen.

Selbst wenn das Alte hier in Trümmern liegt,
Selbst wenn die Brücken abgebrochen,
Selbst wenn die Bitterkeit obsiegt,
Selbst wenn ich selbst mich arm gesprochen.

Das ist wahre Freiheit, Kraft und Güte,
Das ist Hoffnung, Glaube, Liebe und auch Treue,
Darin kommt das Beste hier zur Blüte,
Auch wenn ich noch die Mühen scheue.

Trügerische Sicht (9605)

Auf zarter, rosa, wunderschöner Blüte
Sehe ich - missbilligend - die Fliegen,
Obwohl sie doch so voller Pracht und Güte,
Fällt es mir schwer, meine Rose so zu lieben.

So schaue ich auf Kargheit, Schmutz und Armut,
Und weiß doch stets um Ursprung, Sinn und Ziel,
Doch häufig finde ich die Demut nicht und nicht den Mut,
Um zu durchbrechen Blindheit, Schein und Spiel.

Ich müsste doch nur daran denken,
Wie sie wirklich ist und stets auch war,
Um sie mit ihrem Glanz ganz neu hier zu beschenken,
In der die Kostbarkeit so groß und offenbar.

Herbst-Rausch (1606)

In ihrem Rosa, ihrem zarten Werben,
Ist ihr Herbst schon herb zu spüren,
Sie lebt so kostbar intensiv in ihrem Sterben,
Ich genieße ihr so freundliches Verführen.

O wie ein Rausch ist ihre Sinfonie,
Wie sanft das scheue Reh,
Wie hold ist ihre leise Melodie,
In der ich sie im Innersten versteh.

O könnt' ich sie in ihrer Schönheit bannen!
O könnt' ich diesen Augenblick erhalten,
Um dadurch mich zum Besten zu ermannen,
Um durch sie ... die besten Kräfte in mir zu entfalten!

Bedenke ich, woher ich kam (9607)

So vieles war auf Sand gebaut,
So viel kam anders als gedacht,
Vieles hab ich auch versaut,
Und oft hat man mich ausgelacht.

Doch manches war auch Glück und Segen,
Manches hat sich auch gelohnt,
So bin ich dankbar für mein Leben,
Ich fühl mich reich entlohnt.

Bedenke ich, woher ich kam,
Wie voller Scheu und Not ich doch gewesen,
So voller Angst, Brutalität und Scham,
Dann bin ich recht genesen.

Das Glück der Blinden hier und Lahmen (1608)

Will ich in das Wagnis treten,
Völlig Neues zu entscheiden?
Will ich radikal um Wandlung beten,
Soll mir Gott den Aufbruch zeigen?

Ich liebe mein so friedsam Leben,
Gemächlichkeit, Gemütlichkeit,
Wozu mir eine andre Richtung geben,
Wozu denn Ärger, Stress und Streit?

Ich genieße meine geraden Bahnen,
Den Alltagstrott, das Einerlei,
Das Glück der Blinden hier und Lahmen,
Als ob denn dies schon alles sei...

Noch immer ist die große Freiheit da (9609)

Der Stahl löst sich in Nebel auf,
Es bröckelt der Beton,
Die Dinge nehmen ihren Lauf,
Wenn ich aus meinem Kerker komm.

Undenkbar, gar nicht möglich, voller Unsinn?
Die Mauern sind schier unüberwindlich?
Es ist mein Denken, dem ich nicht entrinn,
So klein und irden, erdverhaftet ärmlich.

Noch immer ist die große Freiheit da,
Sie kann gelebt und eingenommen werden,
Denn Christus ist begeisternd nah,
Nichts hindert und begrenzt Sein Werben.

Erschrecken (9610)

Einige begannen, alles war ein Spiel,
Alles brüllte, tobte, johlte, schrie,
Wir waren Kinder ohne Achtsamkeit und Ziel
Außer Kontrolle wie noch nie.

Es flogen Fäuste, Äste und Gestein,
Wie im Rausch, brutal und grell,
Ohne Rücksicht und gemein,
Ungeheuer schnell.

War ich das wirklich? War das wahr?
Bin ich zu diesem Mob verkommen?
Dem, was ich damals dort so plötzlich war,
Bin ich nie wieder ganz entronnen.

Ich ahne um die furchtbar dunkle Seite (9611)

Ich habe auf der Schulter eine Last,
Einen hastig, neu erworbenen Schatz,
Ich trag ihn freudig voller Stöhnen,
Er soll mich bald schon hier verwöhnen.

Der Weg führt einsam übers weite Feld,
Doch plötzlich grauenvoll in meinen Weg gestellt,
Schnappt wild ein Hund nach meiner Hand,
Meine Angst ist mir ganz unbekannt.

Diese Angst würd' mich zum Mörder werden lassen,
Bekäme ich ein Messer nur zu fassen,
Ich ahne um die furchtbar dunkle Seite,
In die ich ohne Warnung sink und gleite.

Nie wieder so erlebt bis heute (9612)

Meine Mutter bringt mich rasch ins Krankenhaus,
Es macht dem Kleinen gar nichts aus,
Der Blinddarm wird rasch operiert,
Damit die Mutter nicht ihr Kind verliert.

Schwester Monika mit schwarzem Haar,
Ein schöner, sanfter Engel offenbar,
Umarmt das Kind mit zartem Kuss,
So dass es sich für immer dran erinnern muss.

In diesem heiligen Moment,
Den nur das Kind bis heute kennt,
Begegnet ihm die höchste Freude,
Nie wieder so erlebt bis heute.

Mein gieriges Entdecken (9613)

Was hatte mich als Kind getrieben,
In die Küche leis' zu gehen,
Um mich darin umzusehen,
Um bald in Schmerzen dort zu liegen?

Flüssigseife trank ich voller Gier,
Warum? weiß ich schon lang nicht mehr,
Mit war so schlecht, es war so schwer,
Ich dacht', dass ich das Leben jetzt verlier.

Alle waren voller Schrecken,
Ich werde es niemals vergessen,
Wie unvorsichtig und vermessen,
Mein gieriges Entdecken.

Wie Steine wohl auf ihrem Flug (9614)

Wie Steine wohl auf ihrem Flug
Gemeinsam hold in ihrem Lallen,
Niemals, niemals genug,
In ihrem heißen, blinden Fallen.

Fremd und darin vollen Sehnen,
Aschehütend in ihrem ganzen Leben,
Voller Torheit irr in ihrem Wähnen,
Vom Glücklichein und Segen.

Atmen bis die Lungen brennen,
Gieren, bis die Herzen glühen,
Niemals den Frieden wirklich kennen,
Ein Vergehen hier in ihrem Mühen.

Wie ein Vogel sanft zum Himmel steigt (9615)

Wie ein Vogel sanft zum Himmel steigt,
Mühelos und hoffnungsfroh,
Voller Brand im Sturm so lichterloh,
In dem die Sehnsucht ihm ihr Höchstes zeigt.

Immer höher, immer stärker, voller Drang,
Dem Irrtum des Herzens stets verpflichtet,
In dessen Feuer bald vernichtet,
Jener süße, ferne, holde Klang.

Unerreicht, ein Leben voller Kraft,
Bleibend, sehrend, brennend wild,
Ewig hier im Tiefsten ungestillt,
Unterworfen jener zarten wunderbaren Macht.

Auch ein Nicht-Entscheiden wird zur Wahl (9616)

Du freier Mensch, du musst dich hier entscheiden,
Auch ein Nicht-Entscheiden wird zur Wahl,
So viele Stimmen wollen dir die Wege zeigen,
So vieles wird zum Schmerz, zur Qual.

Du musst den Weg zur Wahrheit finden,
Mit aller Leidenschaft und Kraft,
Du musst dich endlich einmal binden,
Die Frage ist: An welche Macht?

Die einen sagen dies, die andern das,
Es geht hier um dein eignes Leben!
Ringe, kämpfe, suche ohne Unterlass,
Denn dazu ist es dir gegeben.

Am Ende triumphiert das Leben (9617)

Tag um Tag wie Perlen aufgereiht,
Ein jeder Tag mit seiner eignen Schönheit,
Tag und Tag dem Sein geweiht,
Das nach Liebe und Bedeutung schreit.

Da ist ein Licht, ein Ruf und ein Empfangen,
Eine Sehnsucht stark, und ihr Verlangen,
Unstillbar wohl in dieser Welt,
In deren Freiheit hier das Sein gestellt.

Ein Irren, Taumeln, Tasten, Beben,
Und doch dem Höchsten ganz geweiht,
Ein Finden hier in diesem Leben,
Das dem Versagen ganz gewiss verzeiht.

Doch in allem das genaue Wissen:
-Trotz dem das Sein so hin und her gerissen-:
Diese Welt ist ein Anfang, ein Beginnen,
Das Sein wird dieser Welt entrinnen.

So ist es hier ein Warten und Gedulden,
Ein Joch, ein Kreuz und ein Verschulden,
An jedem Tag ein neu Besinnen,
An jedem Tag ein neu Gewinnen.

Lebe Seele, hoffe, ringe,
Würdige auch das Geringe,
Sei dankbar für die süße Last,
Die du im Ja gefunden hast.

Denk voller Dankbarkeit daran (9618)

Viele leiden Mangel hier und Wüstenzeiten,
Viele fallen, irren, leiden, gleiten,
Doch dir ist jeder Tag Gewinn,
Voller Freude, Kraft und Sinn.

Welche Gnade, welche Freiheit,
Welche wunderbare Möglichkeit,
Dieses Leben jeden Tag zu haben,
Kreuz und Joch zu tragen.

Miss es nicht an den Unmöglichkeiten,
Lerne es dir zu bereiten,
An dem was ist, was werden kann,
Denk voller Dankbarkeit daran.

Wunderbarer alter, fremder Mann (1961)

Dieser wunderbare alte, fremde Mann,
Dem ich so oft schon hier begegnet,
Der kaum noch laufen, kaum noch tragen kann,
Durch ihn bin ich gesegnet.

Er zeigt durch seine Tapferkeit,
Er liebt und er besiegt das Leben,
Es ist die Gabe der Genügsamkeit,
Die ihm zum Segen ist gegeben.

Freundlichkeit, Humor und Dankbarkeit,
Das lerne ich von seinem Wesen,
Die Gebrechlichkeit und seine Heiterkeit,
Sind als Zeugnis hier in ihm zu lesen.

Jedes Unrecht hier hat seinen Preis (1620)

Wird am Ende doch das Recht obsiegen,
Oder behält das Unrecht hier die Oberhand?
Die vielen, die das Unrecht lieben,
Bauen sie am Ende doch auf Sand?

Gott hat uns die Freiheit hier gegeben,
Und schweigt oft über lange Zeit,
Das Glück ist oft ein Raub in diesem Leben,
Der Raum ist kalt und weit.

Nur das Wort ist uns der Hinweis,
Dass die Gerechtigkeit obsiegt,
Jedes Unrecht hier hat seinen Preis,
Der schwer auf unsren Seelen liegt.

Sich selbst mit einem ja beschenken (9621)

Dem Gelingen und dem Guten nachzudenken,
Heißt sich selbst ein Ja zu schenken,
Ein Ja zur Hoffnung und zum Leben,
Um sich selber Richtung hier und Wert zu geben.

Die Freude an den kleinen Dingen,
Kann uns so Wunderbares bringen,
Denn was nützt das Lamentieren,
Es bringt uns letztlich nur verlieren.

Doch erfreuen und gestalten,
Licht und Sehnsucht zu entfalten,
Das bringt uns täglich neu voran,
So dass ein jeder glücklich werden kann.

Sich selber Maß und Halt zu geben (9622)

Wer will schon gern in Sümpfe sinken,
Wer will den Schmerz, das Leiden hier,
Wer will in seiner Unvernunft ertrinken,
Im Laster hier, in seiner Gier?

Und dennoch irren viele ab,
Sie verlieren sich im Übermut,
Sie sinken in ihr eignes Grab,
Sie verbrennen sich an ihrer eignen Glut.

Sich selber Maß und Halt zu geben,
Genügsam stets, bescheiden bleiben,
Das hilft zum Besten hier in unsrem Leben,
Und wird mit Segen uns umkleiden.

Wie auf eine Umlaufbahn gezwungen (1623)

Ich bewundere und umwerbe gern das Kranke,
Das Gescheiterte und Unbekannte,
Das Misslingen, Irren, bittre Wehe,
Weil ich das Andre nicht verstehe.

Ich liebe Torheit, Hässlichkeit und Schmerz,
Durchtost vom Irrsinn wird das eigne Herz,
Wie ein Stein mit Zwang zu Boden fällt,
Ist ewig tragisch der gewählte Held.

Wie auf eine Umlaufbahn gezwungen,
Ringt das Sein und muss daran zerbrechen,
Wenn es nicht zum Heil sich durchgerungen,
Um sich durch Christus freizusprechen.

Schreite voran! (9624)

Schreite du voran, im Leben, im Erkennen,
In der Treue, in der Liebe, und im Glauben,
Immer nur voran auch im Bekennen,
Trotz deiner schwachen Augen.

Schreite du voran, voran, voran,
Schritt für Schritt und Last für Last,
Damit dich Christus segnen kann,
Damit du Geist und Freude hast.

Schreite du voran, nur Mut, bewege dich!
Steh auf, wann immer du gefallen bist,
Denn du bist frei, gesegnet ewiglich,
Gesegnet hier als Mensch und Christ.

Fröhliches Bekenntum! (9625)

Überwinde jedes Baby-Christentum,
Den Jammerlappen, all das Selbstmitleid!
Hab ein fröhliches Bekenntum,
Voller Kraft und Geist, voller Lebendigkeit!

Niemand muss uns heute sagen,
Dass Christus in uns lebt!
Wir wollen uns in Christus wagen,
Obwohl im Streit die Erde bebt.

Christus ist uns Herr und Gott,
Er ist der Herr der Welt!
Vergeblich sind hier Hohn und Spott,
Weil Gott uns allen bald das Urteil fällt.

Späte Freiheit, süße Frucht und Möglichkeit (9626)

Offen steht die Tür,
Der Blick ist weit, so weit nach vorn gerichtet,
Die Frage ist erneut: Wofür?
Der Sturm ist erst einmal geschlichtet.

Späte Freiheit, süße Frucht und Möglichkeit,
Ein Tag, so voller Heiterkeit und hellem Schein,
Freude, Konsequenz, Gelassenheit,
Um auf einem guten Weg zu sein.

Ich atme, lebe, spüre sanft den Wind,
Lebe dahin, im Gleiten meiner Zeit,
Unbekümmert, fast schon wie ein Kind,
Freundlich der Tag und weiß das Kleid.

Formen und Erstarren (9627)

Mein Denken, Wollen und Empfinden,
Wird zu meinem Wesen, zur Gewohnheit,
All mein Sehnen, Leben, Binden,
Formt mich für die Ewigkeit.

Leb ich an mein Vergnügen preisgegeben,
Lebe ich im Zorn, in Wut und Hass,
Leb ich wüst und wild, und ganz verwegen,
Leb ich im Feuer ohne Unterlass.

Die Gewohnheit wird Gefängnis,
Wenn sie nicht durch Zucht zur Freiheit wird,
Dann wird mein Gleiten zum Verhängnis,
In dem das Herz auf ewig irrt.

Doch noch ist Zeit, die Freiheit zu gestalten,
Noch kann ich formen Herz und Sinn,
Noch kann ich ändern mein Verhalten,
Weil ich frei in Christus bin.

Das Leben kann auch jetzt gelingen,
Mit Gottes Hilfe und mit meiner Arbeit,
Ich erlebe Ihn in allen Dingen,
Werbend für die Ewigkeit.

In Christus geborgen (9628)

Mit so vielen habe ich gesprochen,
Ich sah ihr Leben, Leiden, Irren,
So viele sind in dieser Welt zerbrochen,
In ihrem Auf und Ab, in ihren Wirren.

Gewiss, ich hab kaum eine Antwort
Auf die tausend Fragen hier im Leben,
Doch ich weiß: Die Bibel ist das eine Wort,
Das mir zum Heil und zum Gelingen ist gegeben.

In Christus liegen Leben, Heil und Freiheit,
Die Bibel offenbart nur Ihn allein,
Er allein befreit von allem Leid,
In Ihm allein kann ich geborgen sein.

Ich lebe von dem einen Wort (9629)

Ich weiß die Antwort nicht auf viele Fragen,
Ich selber bin kaputt und oft gefangen,
Ich kann das Leben häufig kaum ertragen,
Und kann selten nur nach Haus gelangen.

Doch ich lebe von dem einen Wort,
Ich habe es mit Fleiß gelesen,
Das Wort ist ganz für mich der Ort,
Um vom Schmerz und allem Elend zu genesen.

Ich kenne keine Lösungen für dich,
Denn jeder kämpft für sich allein,
Doch Christus offenbart befreiend sich,
Lässt du dich nur ganz auf Ihn ein.

Dem Guten nach sinnen (1630)

Ich kann dem Schönen mich hingeben,
Dem Guten, Feinen, Wunderbaren,
Weg vom Grauen, hin zum Leben,
Denn Christus wird sich offenbaren.

Immer wieder drohe ich in Schmutz zu sinken,
In das Elend, in die Trägheit und das Jammertal,
Ja, ich drohe darin zu ertrinken,
Voller Selbstmitleid und Qual.

Doch in Christus liegen Trost und Leben,
In Christus liegen Geist und Freiheit,
In Christus ist das Heil mir hier gegeben,
Er schenkt mir Güte und Gelassenheit.

Trost in meinem Grauen (9631)

Manchmal überkommt mich stark das Grauen,
Wie eine Böe alles nieder fegt,
Ich muss in so viel Elend schauen,
Das mich mit Furcht in Ketten legt.

Ich will fliehen, hassen und vernichten,
Das Böse droht zu triumphieren,
Schwer kann ich das Feuer schlichten,
Ich scheine alles zu verlieren.

Doch gerade dann spüre ich die Gnade,
Den Trost, den Halt, die Liebe,
All das, was ich in Christus habe,
Wenn ich in meinen Ketten liege.

Die Wüste flieht durch Dankbarkeit (9632)

Wie ausgedörrt und leer,
So öde, karg und spröde,
Der Morgen fällt mir schwer,
Genervt und blöde.

Doch Gnade ist, sich zu erheben,
Zu Christus, dem Erlöser hin,
In Ihm sind Geist und Leben,
Durch die ich hier gesegnet bin.

Die Wüste flieht durch Dankbarkeit,
Die sieht und würdigt, die Gott preist,
Es sind Güte, Herz und Freundlichkeit,
Zu denen Jesus Christus weist.

Auch die Sprache braucht den Neubeginn (9633)

Manchmal droht mir meine Sprache zu entgleiten,
Die Wortwahl wird so roh, ja fast brutal,
Ich vergesse mich in meinem Streiten,
Und treffe darin oft die falsche Wahl.

Ich kann in meiner Sprache mich verlieren,
In Wut und Hass, in aller Niedrigkeit,
Im Schreien, Jähzorn, Toben, Gieren,
Eine solche Sprache führt ins Leid.

Doch ich weiß, ich will zurück,
Auch die Sprache braucht den Neubeginn,
In der Buße liegt mein Glück,
Weil ich durch sie erneuert bin.

Staub war mein Begehrt (9634)

Lasten, Lästiges und unbequeme Pflichten,
Ließ ich hinter mir.

Ich wollte nicht verzichten.

Ich wollte leben: Jetzt und hier!

Ich lebte wild im Rausch,
Doch es war nicht wie erwartet.
Es war irgendwie ein Tausch,
Abgekartet.

Doch am Ende war zu spüren,
Ausgebrannt und leer,
Wohin die Lüste führen,
Staub war mein Begehrt.

Dein Leben soll die Liebe preisen (9635)

Diene nicht nur für das Auge,
Diene Christus hier mit deinem Leben,
Damit dein Dienst auch wirklich etwas taue,
Setze alles ein, was Gott dir hat gegeben.

Die, die hier in Amt und Würden,
Dienen ihrem Gott oft schlecht,
Oft sind sie selbst die größten Hürden,
Ihr Leben ist nicht echt.

Dein Leben soll die Liebe preisen,
Voller Geduld und Freundlichkeit,
Um damit dann auf Christus hinzuweisen,
Voller Intensität und Fröhlichkeit!

Gott allein schenkt Trost und Leben! (9636)

Ich habe mich dir offenbart,
Ich habe meine Wunden her gezeigt,
Mein Geheimnis war lange Zeit bewahrt,
Doch das Leid rebelliert und treibt.

Hässlich ist das Jammerbild,
Und höflich du in allem Hören,
Ratlos bist du, freundlich mild,
Du willst hier nichts zerstören.

Doch das Eine bleibt ganz wahr:
Gott allein schenkt Trost und Leben!
Rat und Hilfe sind in Ihm nur offenbar,
In Ihm allein ruht aller Segen!

Ich brenne, brenne lichterloh (9637)

Ich glühe noch im Rausch und Brand,
So wundervoll, so lieb, so süß und fein,
Ihr Wesen, ach, so zart wie Samt,
Ich würd' so gern noch länger bei ihr sein!

Ich habe mich nicht offenbart,
Nicht lächerlich die Form vergessen.
Ich habe mich recht brav bewahrt,
Und wollte die verbot'ne Frucht nicht essen.

Doch ich brenne, brenne lichterloh,
Brenne wild durch meine Nacht!
Doch ich weiß, ich werde froh
In Christus sanft zurecht gebracht!

Du wählst hier zwischen zweierlei (9638)

Du kannst wählen zwischen zweierlei:
Zwischen der Nacht deiner eig'nen Einsamkeit,
Oder der vertrauenden Geborgenheit,
Ja, letztlich bist du wahrhaft frei.

Niemand hier in dieser Welt,
Kann dich befreien oder gar erlösen,
Du entkommst hier nicht dem Bösen,
Der diese Welt in seinen Händen hält.

Doch in Christus bist du frei,
In Christus bist du ganz geborgen,
Er macht lebendig, was gestorben,
Du wählst hier zwischen zweierlei.

Zum Blühen hier befreit (9639)

„Ich bin glücklich!“ sagte sie,
Sie, die jahrelang so viel geweint,
Zu arm war meine Fantasie,
Doch sie hat es wirklich so gemeint.

Nichts ist anders, nichts gewandelt,
Nichts ist neu geworden,
Jahrelang umsonst gehandelt,
Und doch mit Freude nun umworben.

Vielleicht nur kurze Zeit,
Ein Augenblick, minutenlang,
Doch zum Blühen hier befreit,
Voller Wert und hohem Rang.

Ein später Augenblick von Glück und Nähe (1964)

Ihr Bild enthält für mich die Botschaft,
Dass jenes Wunder kann geschehen,
Voller Freundlichkeit und Freundschaft,
Um sie doch noch blühen zu sehen!

In den dunklen Niederungen
Der Erkrankung Jahr um Jahr,
Mühsam jede Frucht errungen,
Voller Schmerzen und Gefahr.

Es ist ein später Augenblick von Glück und Nähe,
Von Gesundheit, Heimat, Leben,
Den ich als Festtag nun begehe,
Empfangend als so gnadenreichen Segen.

Oft am Eigentlichen seicht vorbei (9641)

Ein Kirchturm kündigt sanft vom Frieden,
Wie viele hier in unsrem Land,
Wir alle träumen, sehnen, lieben,
Uns selber fremd und unbekannt.

Wir werden bittersüß verführt,
Oft am Eigentlichen seicht vorbei,
Im Herzen von ihrem Lied berührt,
Und dennoch niemals frei.

Sie tarnen sich mit ihrer Wahrheit,
Sie rauben sie auf tausend Arten,
Mit ihrer herben Freundlichkeit,
Vergeblich bleibt hier unser Warten.

Es muss erst Licht ins Dunkel fallen,
Aus einer andren, fernen Welt,
Aus der kaum wahrnehmbar die Worte hallen,
Von der Liebe, die uns bergend hält.

Unverdient ist das Empfangen,
Unerwartet, doch ersehnt,
Wir dürfen jenes Heil erlangen,
Wir sind zutiefst beschämt.

Ein Opfer ihrer vielen Spiele (9642)

Erschreckend wie sie sich demontieren lassen,
Wie sie ihren Ruhm an ihre Lust verschwenden,
Wie sie in ein Nichts aus Staub und Nebel fassen,
Um an ihrem eignen Dreck dann zu verenden.

Die großen, starken Helden dieser Welt,
Die Bedeutung haben, Kraft und Jugend,
Die in ihrem Sog von Lust und Geld,
Vergessen Sinn und Tugend.

Nicht alle, aber viel zu viele,
Ertrinken in den eignen Pfützen,
Ein Opfer ihrer vielen Spiele,
Um letztlich keinem mehr zu nützen.

Mahnen (9643)

Ich will die Bürde hier nicht tragen,
Ich empfinde dies, als mein Versagen,
Aber ich kann dein Leben dir nicht leben,
Meiner eignen Schwachheit wegen.

Ich spüre deine Not, dein Fragen,
Ich spüre deine Wehmut und dein Klagen,
Und wehre mich dagegen,
Ich will leben.

Doch ich spüre Gottes Freundlichkeit,
Seine Liebe und Barmherzigkeit,
Die Worte, die ich groß gesprochen,
Sind noch nicht gebrochen...

Korrektur und Buße (9644)

Es sind ja nicht die großen Heldentaten,
Die mir milde aufgegeben,
Es sind die Liebes- und die Freudensaat,
Die sich senkten sanft hier in mein Leben.

All das wilde Heldentum,
Das Ringen hier um Größe und Bedeutung,
Die Sucht nach Glück und Ruhm,
Sind Unsinn nur und auch Verleugnung.

All die Möglichkeiten, die Liebe zu gestalten,
In der Kraft des Geistes für mein Leben,
Die mir Richtung geben und mich halten,
Sind als Aufgabe mir hier gegeben.

Nur in Seinem Licht (9645)

Ich darf den Blick hier nicht verlieren,
Für das Eigentliche, Redliche,
In all dem Sehnen, Rauben, Gieren,
Mich betört das Überhebliche.

Die Bibel mahnt mich einfach, klar,
Mit Geduld und Unbeirrbarkeit,
An das, was richtig, gut und wahr,
Es ist: Barmherzigkeit.

Die Sünde hier in hohe Worte kleiden,
Blendet nur und hilft mir nicht,
Ich überwinde nur mein Leiden,
In Seinem Licht.

Ich liebe Gott, wenn ich dich liebe (9646)

Ich habe nicht das Recht,
Dir meine Liebe zu entziehen,
Es ist nicht gut, nein, es ist schlecht,
In Bequemlichkeit zu fliehen.

Die Bibel sagt: Ich bin mir nicht mein eigen,
Wie könnte ich mich hier verweigern?
Ich soll dir meine Liebe zeigen,
Und mich in dieser Liebe steigern.

Ich liebe Gott, wenn ich dich liebe,
Das Wort ist unerbittlich klar:
Wenn ich allein mit Worten siege,
Dann bin ich nur ein eitler Narr.

Das Leben lehrt mich einfach sein (9647)

Großen Ehrgeiz hab ich nicht,
Das Leben lehrt mich einfach sein,
Ich sehne mich nach Herz und Licht,
Nach Freundschaft wahr und rein.

Ich bin so dankbar jeden Tag,
Das Leben war so voller Güte,
Obwohl ich oft im Staube lag,
Führte es mich stets zur Blüte.

Tag für Tag ist mir der Tag genug,
Ich darf hier heiter und gelassen bleiben,
Ich genieße dieses Leben Zug um Zug,
Und will mich immer wieder dankbar neigen.

Das Licht blieb leise stets bestehen (9648)

Ich war so ganz und gar verloren,
Ich konnte mich nichts selbst befreien,
Ich wurde wunderbar und neu geboren,
Und durfte mich dem Höchsten weihen.

Das Licht blieb leise stets bestehen,
Mein Wissen, meine Weisheit war es nicht,
Unabhängig ganz von meinem Flehen,
Blieb dieses Licht auf immer Licht.

Die Hälfte meines ganzen Lebens
Lebe ich in diesem Licht,
Vieles blieb in meinem Tun vergebens,
Doch dieses Eine wunderbarer Weise nicht!

Ich bleibe hier, ich gehe nicht (9649)

Liebe Schwester, liebe Freundin mein,
Ich sehe und begleite dich,
Ich weiß, ich darf dein Bruder sein,
Das ehrt und fordert mich.

Ich weiß um deine tiefe Liebe,
Um die Mühe, die ich dir bereite,
Wenn ich zu meinen Sternen fliege,
Und damit aus deinen Armen gleite.

Doch ich bleibe hier, ich gehe nicht,
Ich habe es dir fest versprochen,
Wir leben hier in Gottes Licht,
Denn Er hat nie die Treue uns gebrochen.

Dein Heil beginnt mit dem Vertrauen (9650)

Fieht das Leben dir mit jedem Atemzug?

Ist das Lied der Jugend Selbstbetrug?

Schwinden täglich Kraft und Geist,

Weil alles dich auf deinen Tod hinweist?

So glaube mir: Es ist ein Segen!

Gott will dich neu begeistern, neu beleben!

Christus ist die Tür, der Weg, die Kraft,

Die Heil und Leben für dich schafft.

Dein Heil beginnt mit dem Vertrauen,

Jesus Christus als den Freund zu schauen,

Der dich zur Blüte bringt und segnet,

In dem ER dir als Gott begegnet.

Ich spüre neu die Kraft (9651)

Ich spüre in mir neu die Kraft
Die Freude, Zuversicht und Glauben schafft!
So freundlich, heiter ist das Leben,
Von Christus mir zum Heil gegeben.

Ich muss in meinem Selbstbetrug nicht sterben,
Die Liebe Gottes will mich werben,
In Christus liegen Glück und Segen,
In Ihm erfahre ich neu mein Leben.

Selbst in meinen Grenzen und gebrechlich,
Ächzend, ängstlich, klein und schwächlich,
Triumphiert in mir der eine Geist,
Der mich auf Jesus Christus weist.

Andrer Maßstab (9652)

Wir werden bis ins Mark erschrecken,
Wenn wir den Maßstab erst entdecken,
Mit dem uns Christus wirklich misst,
Oft ist das Bild nur öd und trist.

Nicht das Triumphieren,
Wenn wir uns im Recht verlieren,
Sondern Güte, Freundlichkeit, Geduld und Geist,
Ein Wort, das sanft in Gottes Richtung weist.

Barmherzigkeit, Beständigkeit,
Sanftmut, Stärke, Heiterkeit,
Um stets im Geiste still zurück zu kehren,
Um immer wieder Gott zu ehren.

Zur Geduld befreit (9653)

Vor über zwanzig Jahren,
Traf ich einen, sanft und mild,
Dessen Liebe ich erfahren,
Dessen Kraft mein Herz gestillt.

Er starb und wurde dann begraben,
So vielen hier zum Freund geworden,
Viele hatten ihre Fragen,
Warum ein solcher Mensch gestorben.

Doch seine Güte segnet all mein Leben,
Seine Freundlichkeit und Heiterkeit,
Ein Beispiel hat er mir gegeben,
Zur Geduld bin ich seit dem befreit.

Dein Fallen, Ringen, Traurigsein (9654)

Ich sehe deine Mühen,
Dein Fallen, Ringen, Traurigsein,
Dein Wollen und begeistert Sprühen,
Voller Blut auf hartem Stein.

Immer wieder, immer wieder,
Tag für Tag und Jahr um Jahr,
Immer wieder auf und nieder,
Voller Tragik offenbar.

Doch der Tag wird für dich kommen,
An dem du selig hier im weißen Kleid,
All dem -so überaus geliebt - entronnen,
Und du zum Höchsten ewig bist befreit.

Zur Barmherzigkeit mich prügeln (9655)

Zur Liebe will ich selbst mich drängen,
Zur Barmherzigkeit mich prügeln,
Gefangen in den eignen Zwängen,
Alle Niederrungen überflügeln.

Die Liebe ist das einzig Werte,
Sie überwindet den Morast,
Der so Fremde, doch Bekehrte,
Empfängt hier Joch und Last.

Ausgebrannt und ganz verkommen
Brenne ich im alten Gleis,
Der Wut, dem Jähzorn nun entronnen,
Voller Lob und Dank und Preis.

Ein christusfremder Trieb (1656)

All mein Brennen, Recht zu haben,
Mein Bestehen auf den Sieg,
All mein Streiten, Kämpfen, Wagen,
Ist ein christusfremder Trieb.

Ich will so gern beschämen,
Ich will den Andern klein,
Doch in diesem Besserwähnen
Werde ich gemein.

Christus gab mir mild sein Vorbild,
Voller Freundlichkeit und Güte,
Von Seiner Liebe und vom Geist erfüllt,
Er will des Menschen Glück und Blüte.

Lehre und Offenbarung (1651)

Wie war es wirklich, was war geschehen?
In all den Jahren seit dem Offenbaren,
Kann ich das Reden noch verstehen,
Was habe ich tatsächlich denn erfahren?

So vieles habe ich als wahr gelernt,
So viel Strenge auch erfahren,
Und mich damit von dem entfernt,
Was rein und wahr Sein Offenbaren.

So kann ich kaum noch unterscheiden,
Zwischen Seinem Reden und den Lehren,
Doch ich will Christus hier mit meinem Leben zeigen,
Und Ihn von ganzem Herzen ehren.

Wir könnten was draus machen (9658)

Schrotthaufen küsst Schrotthaufen?

Das ging noch nie besonders gut!

Verirrt in unsrem Raufen,

Verbrennen wir in unsrer Glut.

Wir sehnen uns nach Zärtlichkeit,

Nach einem wirklichen Verstehen,

Nach Wärme, Liebe, Freundlichkeit,

In unserem Zugrundegehen.

Doch was soll das blöde Selbstmitleid?

Wir könnten was draus machen

Nutzen wir doch unsre Zeit,

Um ein Feuer zu entfachen.

Ich will dein Blühen und Erstehen (9659)

Ich will dich, du tief geliebtes Wesen,
Von deinen Lasten, deinen Nöten hier befreien,
Um in deinem Sehnen still zu lesen,
Und dir Flügel zu verleihen.

Ich will an deiner Seite bleiben,
Und deine Tränen hier ertragen,
Um das Beste dir zu zeigen,
Für dein Suchen und dein Wagen.

Ich will dein Blühen und Erstehen,
Ich will dich segnen, ewig segnen,
Ich will dich in all dem verstehen,
Um dir als Freund stets zu begegnen.

Ich würde gerne anders sein (1660)

Das Vorbild ist so sternengleich,
So hell, so weit, so wunderbar,
So fern und gar nicht mit mir gleich,
So wie es schmerzhaft immer war.

So fremd ist mir das Gutes-Tun,
So sehr vertraut der Eigennutz,
Ich kann kaum wahr in Christus ruhn,
Ich hau so gerne auf den Putz.

Ich würde gerne anders sein,
Und kann es einfach nicht,
Nicht liebevoll genug, nicht rein,
So gleißend hell ist Gottes Licht.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Alle Lilien sind erblüht (9591) | 3 |
| Angekommen, fortgegangen... (9592) | 4 |
| Wenn wir nicht Christi Geist und Hilfe suchen (9593) | 5 |
| Das eine Wort (9594) | 6 |
| Bald wird der Schleier dieser Zeiten fallen (9595)..... | 7 |
| Ein Tag der Freude (9596)..... | 8 |
| So muss ich gegen meine Trägheit leben (9597) | 9 |
| Ich jage einem Irrtum nach (9598)..... | 10 |
| Manna Gefahr (9599) | 11 |
| Verdrehte Sprache (9600) | 12 |
| Frei gestellt (9601)..... | 13 |
| Bedeutung, Licht und Liebe (9602) | 14 |
| Sinnvoll gestalten (9603) | 15 |
| Darin kommt das Beste hier zur Blüte (9604)..... | 16 |
| Trügerische Sicht (9605) | 17 |
| Herbst-Rausch (9606) | 18 |
| Bedenke ich, woher ich kam (9607) | 19 |
| Das Glück der Blinden hier und Lahmen (9608) | 20 |
| Noch immer ist die große Freiheit da (9609)..... | 21 |
| Erschrecken (9610) | 22 |
| Ich ahne um die furchtbar dunkle Seite (9611)..... | 23 |
| Nie wieder so erlebt bis heute (9612)..... | 24 |
| Mein gieriges Entdecken (9613)..... | 25 |
| Wie Steine wohl auf ihrem Flug (9614) | 26 |

| | |
|---|----|
| Wie ein Vogel sanft zum Himmel steigt (9615)..... | 27 |
| Auch ein Nicht-Entscheiden wird zur Wahl (9616) | 28 |
| Am Ende triumphiert das Leben (9617)..... | 29 |
| Denk voller Dankbarkeit daran (9618)..... | 31 |
| Wunderbarer alter, fremder Mann (9619) | 32 |
| Jedes Unrecht hier hat seinen Preis (9620) | 33 |
| Sich selbst mit einem ja beschenken (9621)..... | 34 |
| Sich selber Maß und Halt zu geben (9622)..... | 35 |
| Wie auf eine Umlaufbahn gezwungen (9623) | 36 |
| Schreite voran! (9624) | 37 |
| Fröhliches Bekenntum! (9625) | 38 |
| Späte Freiheit, süße Frucht und Möglichkeit (9626)..... | 39 |
| Formen und Erstarren (9627) | 40 |
| In Christus geborgen (9628)..... | 41 |
| Ich lebe von dem einen Wort (9629) | 42 |
| Dem Guten nach sinnen (9630) | 43 |
| Trost in meinem Grauen (9631) | 44 |
| Die Wüste flieht durch Dankbarkeit (9632)..... | 45 |
| Auch die Sprache braucht den Neubeginn (9633) | 46 |
| Staub war mein Begehrt (9634)..... | 47 |
| Dein Leben soll die Liebe preisen (9635) | 48 |
| Gott allein schenkt Trost und Leben! (9636)..... | 49 |
| Ich brenne, brenne lichterloh (9637)..... | 50 |
| Du wählst hier zwischen zweierlei (9638)..... | 51 |
| Zum Blühen hier befreit (9639)..... | 52 |

| | |
|---|----|
| Ein später Augenblick von Glück und Nähe (9640) | 53 |
| Oft am Eigentlichen seicht vorbei (9641)..... | 54 |
| Ein Opfer ihrer vielen Spiele (9642) | 55 |
| Mahnen (9643) | 56 |
| Korrektur und Buße (9644)..... | 57 |
| Nur in Seinem Licht (9645)..... | 58 |
| Ich liebe Gott, wenn ich dich liebe (9646)..... | 59 |
| Das Leben lehrt mich einfach sein (9647) | 60 |
| Das Licht blieb leise stets bestehen (9648)..... | 61 |
| Ich bleibe hier, ich gehe nicht (9649)..... | 62 |
| Dein Heil beginnt mit dem Vertrauen (9650) | 63 |
| Ich spüre neu die Kraft (9651) | 64 |
| Andrer Maßstab (9652) | 65 |
| Zur Geduld befreit (9653) | 66 |
| Dein Fallen, Ringen, Traurigsein (9654)..... | 67 |
| Zur Barmherzigkeit mich prügeln (9655) | 68 |
| Ein christusfremder Trieb (9656) | 69 |
| Lehre und Offenbarung (9657) | 70 |
| Wir könnten was draus machen (9658)..... | 71 |
| Ich will dein Blühen und Erstehen (9659) | 72 |
| Ich würde gerne anders sein (9660)..... | 73 |

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>

